

Wolf Gregis: „Das Karfreitagsgefecht“

## Gestohlener Heldenmut?

Von Nana Brink

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 15.03.2025

**Bücher über Schlachten und Gefechte konnte man über Jahrzehnte hinweg in die rückwärtsgewandte, nicht selten revisionistische Kategorie „Landserliteratur“ einordnen und ignorieren. Doch auch die Bundeswehr blickt inzwischen auf kriegerische Auseinandersetzungen während ihrer Auslandseinsätze zurück. Ein Buch über ein Gefecht im afghanischen Kundus versucht nun, eine neue Erinnerungskultur zu stiften.**

Der Titel „Das Karfreitagsgefecht. Deutsche Soldaten im Feuer der Taliban“ mag reißerisch daherkommen, aber er trifft ziemlich genau den Punkt in der Geschichte der Bundeswehr, der vieles veränderte: Zum ersten Mal in ihrer Geschichte standen deutsche Bundeswehrsoldaten „im Feuer“, waren an Kampfhandlungen beteiligt. Beim sogenannten „Karfreitagsgefecht“ im April 2010 in Kundus fielen drei Soldaten des Fallschirmjägerbataillons 373, fünf wurden zum Teil schwer verletzt. Der damalige Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg erklärte daraufhin, man könne „umgangssprachlich von Krieg“ in Afghanistan sprechen.

Dass zu einem Krieg auch Tote und Verwundete gehören, hat die bundesdeutsche Öffentlichkeit damals erschüttert. Selten ist über ein einzelnes Gefecht so viel berichtet worden. Aber es ist auch schnell wieder in Vergessenheit geraten.

### Rekonstruktion oder Teil einer Mythenbildung?

Nicht allerdings in der Bundeswehr selbst, wo das Erinnern mehrschichtig ablief. Für diejenigen, die in Afghanistan bis zum Abzug der Bundeswehr 2021 dienten und zum Teil auch kämpften, ist es Teil der eigenen DNA. Eine Art „Auszeichnung“. Viele andere kritisierten – wenn auch nur hinter vorgehaltener Hand – die zunehmende „Mythenbildung“.

Das Buch ist in vielerlei Hinsicht interessant. Es untersucht akribisch den Verlauf des Gefechts, das über neun Stunden andauerte. Wolf Gregis hat mit zwei Dutzend Beteiligten

Wolf Gregis

### Das Karfreitagsgefecht Deutsche Soldaten im Feuer der Taliban

Ullstein Verlag, Berlin 2025

304 Seiten

24,99 Euro

gesprochen und gibt die Erlebnisse in mehr als 20 Kapiteln wieder, unter Überschriften wie: „Hier kommen wir nicht mehr raus“ oder: „Wir halten die Stellung weiter“.

Bislang existierte keine Schilderung, die so nah dran an den eigentlichen Akteuren ist, so ungefiltert ihre Perspektiven, ihre Ängste, ihren Mut, aber auch ihre Fragen nach dem Sinn dieses Einsatzes widerspiegelt.

### **Der Autor bemüht sich um Traditionsbildung**

Gregis verfolgt aber noch einen anderen Zweck. Er möchte weiteren Soldatengenerationen „die eigene Tradition der Bundeswehr“ bewusst machen. Nach dem Motto: „Es gab schon vor Euch Kameraden, die gekämpft haben.“ Ein verständliches Anliegen. Aber ob es mit dieser Art von akribischer Detailerzählung gelingt oder doch nur eine neue Art von Landsr-literatur heraufbeschworen wird, sei dahingestellt.

Der Autor ist kein Unbekannter, nicht nur in der Welt der Veteraninnen und Veteranen, sondern auch außerhalb. Er war selbst als Soldat in Afghanistan im Einsatz und arbeitet heute als Lehrer an einem Gymnasium in Rostock. Dort unterrichtet er Deutsch und Geschichte und unterhält den Podcast „Helm ab – ein Veteranencast“, der – wie er immer wieder betont – unabhängig von der Bundeswehr ist.

In Folge 66 erzählt er vom Making-of seines Buches und den eindrücklichen Gesprächen mit denjenigen, die das Karfreitagsgefecht überlebt haben. Und er kritisiert dabei auch die Legendenbildung: „Manche haben es sich so sehr gewünscht, dabei gewesen zu sein, dass sie sogar bereit waren zu lügen.“

Ob das „Karfreitagsgefecht“ zu einem „Mythos“ geworden ist, wie Gregis behauptet, lässt sich nicht klären. Aber warum ist es dann „der Mühe wert“, diese Geschichte zu erzählen? Gregis bemüht dafür einen Begriff aus der Militärsprache. „Stolen valour“ heißt er auf Englisch: gestohlener Heldenmut. Gemeint ist damit das Verbreiten von Lügen über eigene Leistungen auf dem Schlachtfeld.

Angesichts der zum Glück noch wenigen Kampferlebnisse von Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten muss die neue Traditionsbildung wohl akribisch darauf achten, dass sich Fakten und Fiktionen nicht miteinander vermischen. Das Buch leistet dies.